

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 44 (1928)

Heft: 8

Artikel: Aktuelle Baufragen der Stadt Basel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist, stammen aus vorreformatorischer Zeit und sind zu den ältesten der Schweiz zu zählen. Wer sich gelegentlich eines Besuches in Sofingen aufhält, sollte nicht verkümmern, die reformierte Stadtkirche zu besichtigen. Denn außer den prachtvollen Glasgemälden aus dem 16. Jahrhundert, dem wertvollen Chorstuhl, der herrlich geschnitzten Kanzel und dem schönen Kreuzigungsgemälde in der Bildlnkapelle (jetzt Taufkapelle) besitzt die Kirche unter dem Chor eine mit guterhaltenen Malereien aus dem 13. Jahrhundert geschmückte Krypta (Unterkirche).

Die Entwicklung Teufenthals (Aargau). Im Quartier „Rau“ entstehen neue Einfamilienhäuser. Auch im „Dorf“ entstehen etwelche Neu- und Umbauten. Von großer Bedeutung für das Dorf ist die bevorstehende Erweiterung der zurzeit zirka 200 Arbeiter beschäftigenden Spritzgußwerke „Injecta“. Wie verlautet, dürften nach dieser Vergrößerung zirka 50 weitere Arbeiter eingestellt werden. Leider sind infolge der Bevölkerungszunahme die Wohn- und Landpreise zu sehr in die Höhe geschneit, sodaß es den meisten Arbeitern und Angestellten nicht möglich ist, sich hier häuslich festzusetzen, sondern in den umliegenden Gemeinden wohnen müssen.

(Korr.) **Die neue Thurbadanstalt in Weinfelden** wird demnächst in Angriff genommen. Am 27. April fand die Gründungsversammlung der Genossenschaft statt. Gemeinderat G. Meier, der unermüdlche Förderer der neuen Badanstalt, konnte in seiner Eröffnungsansprache die höchst erfreuliche Mitteilung machen, daß die vorgesehene Bau summe von Fr. 26,000 durch Zeichnung von Genossenschaftsanteilen im Betrage von Fr. 25,470 schon beinahe erreicht ist. (Mindestbetrag eines Anteiles Fr. 50.) Die Genossenschaft, die die Errichtung und den Betrieb einer Fluß-, Luft- und Sonnenbadanstalt an der Thur bezweckt, hat schon über 80 Mitglieder. Die Sitzungen wurden genehmigt und eine fünfgleidrige Kommission bestellt, bestehend aus den Mitgliedern der Vorberatungskommission. Nach endgültiger Ablehnung seitens Gemeinderat G. Meier bestimmte die Versammlung zum Präsidenten Gemeinbeammann Dr. Engel. Einstimmig wurde die Erstellung der Badanstalt nach dem Projekt von Architekt Bächli in Weinfelden beschlossen, vorläufig ohne die Bassins. Auch die Eintrittspreise wurden festgesetzt und der Kommission Vollmacht erteilt, die vom thurgauischen Regierungsrat oder vom eidgenössischen Oberbaudinspektorat in Bern allfällige verlangten Abänderungen auszuführen. Bis diese Entschelde eintreffen, wird man mit der Ausführung noch zuwarten müssen. Wenn es der Wasserstand der Thur erlaubt, soll die im Projekt vorgesehene Uferschutzmauer noch vor Beginn der Badefaison erstellt werden. Von der Errichtung eines Wirtschaftsbetriebes, wie es ursprünglich geplant wurde, wird Umgang genommen. Zweifelsohne wird die Kommission ihr möglichstes tun, um die Anlage so rasch als möglich in Betrieb setzen zu können.

Bau billiger Wohnungen in Genf. Der Regierungsrat genehmigte ein Gesetz für die Beschaffung billiger Wohnungen. Die Stadt Genf beabsichtigt, vom Reingewinn dieses Jahres 500,000 Fr. für den Bau billiger Wohnungen zu verwenden.

Aktuelle Baufragen der Stadt Basel.

(Korrespondenz.)

Unter obigem Titel fand kürzlich im Basler Ingenieur- und Architektenverein ein reger Diskussionsabend statt, an welchem Regierungsrat Dr. A. Brenner zur Einleitung ein übersichtliches, reiches Referat hielt.

Kein Zweifel, Basel hat lange Jahre mit notwendigen Neubauten zugewartet und sich damit in die bren-

nende Situation hineingetrieben, daß gegenwärtig eine ganze Reihe dringender Projekte ihre Verwirklichung finden müssen. Es sind dies namentlich reine Hochbauten aller Art. Zwar wird heute viel Geschrei um den zunehmenden hiesigen Verkehr gemacht, der sich aber, mit andern Städten verglichen, doch noch recht bescheiden ausnimmt. (Die Rakeburg will Großstadt werden!) Eine bessere Beachtung der Vorschriften seitens der Fußgänger wäre am Plage. Statt da und dort an einzelnen Punkten herumzudoktern, wäre es längst angebracht gewesen für die innere, wie für die äußere Stadt weitstichtige Bebauungspläne auszuarbeiten, am besten mittelst vorheriger Ausschreibung eines Wettbewerbes. Schon lange erschallt von Seiten der Fachleute der Ruf nach Errichtung eines Stadtplanbureau unter Führung einer leitenden Persönlichkeit. Aber die Regierung hört ihn nicht und wo sie ihn nicht überhören kann, weicht sie mit Vertröstungen, Revisionen und Kommissionen aus, die naturgemäß zu nichts führen. Gerade jetzt, wo die durch den Krieg verursachte Hemmung der baulichen Entwicklung Basels aufgehört hat und große öffentliche Bauten emporwachsen, darf die letzte Gelegenheit nicht verpaßt werden, alle Kräfte anzuspannen, um gesunde Bebauungspläne und klare Bauprogramme zu schaffen und diese dann tatsächlich auch durchzuführen.

Die wichtigsten Baufragen seien in der Folge in einem Rundgang durch die Stadt kurz berührt:

Der Hörnligottesacker, der vorderhand erst teilweise erstellt wird, befindet sich noch in seiner ersten Etappe, das Nivellement ist beendet und an den Hochbauten wird momentan an den Fundamenten gearbeitet.

Eine kleine Zonenschaftung und Zonenänderung wird außerhalb des Badischen Bahnhofes vollzogen, um ruhige Wohnquartiere vor weiterer Industrialisierung zu schützen.

Der Schaffhauser Rheinweg soll seine Verlängerung nach der nunmehr restaurierten Solitude erfahren. Damit würde die längst geplante Verbindung des Untern Rheinweges durch einen Fußweg mit der Grenzacherstraße, der Wunsch der Spaziergänger längs des Kleinhäbeler Rheinufers seine Erfüllung finden.

Die Korrektur der oberen Greifengasse ist die dringendste der verkehrstechnischen Maßnahmen. Der Abbruch der dortigen staatlichen Gebäude wird im Juli erfolgen, die Niederreißung der übrigen exproprierten Häuser voraussichtlich im Herbst und womöglich nicht bevor genügend Interessenten für den Neuaufbau gefunden sind.

Nach den letztjährigen günstigen Betriebsergebnissen im Rheinhafen darf für jenes Gebiet eine reiche Bautätigkeit erwartet werden. Private Gesellschaften sind vorangegangen. Der Staat hat nun für die dortige neue Gasfabrik große Gebiete aufgekauft. Außerdem dürfte die neue Wiesenbrücke, deren Bau infolge Schwierigkeiten bei der Landerwerbung verzögert wurde und deren fertiges Projekt längst vorliegt, demnächst gewölbt werden.

Das Tramdepot an der Allschwilerstraße befindet sich zur Zeit im Bau. Der große Gebäudekomplex des Frauenspitals ist im Rohbau beendet, wovon das Ökonomiegebäude bereits im Betrieb steht. Gerade hier muß betont werden, daß mit der Projektierung dieses Krankenhauses in der heutigen Form ein nicht wieder gutzumachender Fehler in städtebaulicher Beziehung begangen worden ist. Jene angefangene großzügige Verbindung zwischen Kannenfeldplatz und Johanniterbrücke durch die Meyerstraße ist nachlässigerweise vereitelt und damit für alle Zeiten verdorben worden. Dem Verkehr werden in Zukunft elende Kompromisse als Ausweg dienen

müssen. Eine Verlegung der Spitalbauten außer die Stadtperipherie kommt nicht mehr in Frage.

In zentraler Lage der Stadt mußte eine neue Mädchenschule erstellt werden. Leider konnte sich kein einwandfreier Platz für die Petersschule finden. Das alte Zeughaus am Petersplatz mußte dem Kollegiengebäude vorbehalten bleiben und der Botanische Garten wird einst für die Erweiterung der Universitätsbibliothek erhalten müssen, obschon gerade ein alter Friedhof, aus dem hier der Botanische Garten hervorgegangen ist, eigentlich unüberbaut und als dauernde Grünfläche der Stadt erhalten bleiben sollte. Es mußte also die neue Petersschule an Stelle des alten unhygienisch gewordenen Gebäudes entstehen, obschon der zugehörige Hof in mehrfacher Grundfläche wünschenswert gewesen wäre. Im Laufe des nächsten Monats wird der Bau unter Dach gebracht sein.

Eine Verbreiterung der St. Johann-Vorstadt ist an mehreren Punkten vorgesehen, so bei der Post und heute schon beim Neubau eines Kinos nächst des Johanniter Brückenkopfes.

Leider werden die Fragen über das Universitätsgebäude am Petersplatz vorderhand nicht weiter behandelt. Bekanntlich geht ein diesbezüglicher Wettbewerb noch auf die Zeit vor dem Weltkriege zurück und es sind seitdem nur einzelne Abteilungen an zerstreuten zugehörigen Objekten ausgebaut worden.

Mehr Verwirklichung erhofft man vom Schwimmbad auf dem Fischmarkt. Ein Vorprojekt liegt auf den Tischen des Baudepartements. Gegenwärtig studiert man hiesfür das Problem einer Fernheizung von der neuen Gasfabrik (als Parallele zur Heizung der Bahnpost in Zürich von der Kerichtverbrennungsanstalt aus). Wegen der bedeutenden Kosten plant man vorläufig nur ein Schwimmbassin, immerhin mit der Erweiterungsmöglichkeit zu einem zweiten. Ein definitives Projekt wird später noch ausgearbeitet.

Chronische Magenbeschwerden bereitet der Barsüßerplatz der Stadt Basel. Auto-Parking und Markt vertragen sich je länger je weniger miteinander. Vorerst, wenn die geplante Markthalle auf dem alten Kohlenplatz zur Tat werden sollte, wäre schon viel gewonnen. Für später faßt man aber die gänzliche Umgestaltung des Barsüßerplatzes ins Auge und sieht eine Zurückdrängung der störenden Mauer, sowie die Anlage eines unteren und oberen Platzes vor. Weiter beabsichtigt man neue Baulinien festzulegen, die Strettgasse zu verbreitern und

damit eine gute Verbindung mit der Freien Straße zu schaffen, sowie endlich den vordersten Teil des Kinos abzubauen, denn das radikale Projekt der Schließung des ganzen Gebäudes samt dem Musiksaal ist aus finanziellen Gründen nicht ernst zu nehmen.

Das vor dem Kriege entstandene Projekt eines Kunstmuseums auf der Schützenmatte, das damals schon weit gediehen war, ist nun ganz beiseite gelegt worden, desgleichen eine spätere Planung desselben Gebäudes am Rheinsprung. Hingegen ist nun sein Bau an Stelle des Württembergerhofes und der Eisenbahnbank, also neben dem Neubau der Nationalbank, welche Grundstücke die Stadt Basel sich gesichert hat, in beträchtliche Nähe gerückt. Bauprogramm und Ausschreibungsunterlagen liegen bereit, sodaß in allernächster Zeit ein Wettbewerb der Architekten der Stadt Basel die Gelegenheit geben wird, ihre Ideen für ein neues Kunstmuseum springen zu lassen.

Die Bad- und Waschanstalt Breite befindet sich im letzten Baustadium; sie wird im kommenden Sommer ihren Betrieb aufnehmen können.

Die Birsebrücke beim Elektrizitätswerk soll eine Verbreiterung erfahren. Stadt und Land haben sich aber über die Verteilung der Erstellungskosten noch nicht geeinigt. (Die Stadt schlug eine Halbierung vor.) Man plant die Verschiebung der alten Brücke birsaufwärts und der Bau einer neuen bequemeren Beton-Brücke an der alten Stelle, nur ganz wenig demit der Rheinseite näher gerückt. Im Zusammenhang damit denkt man an eine spätere Verbreiterung der Zürcherstraße.

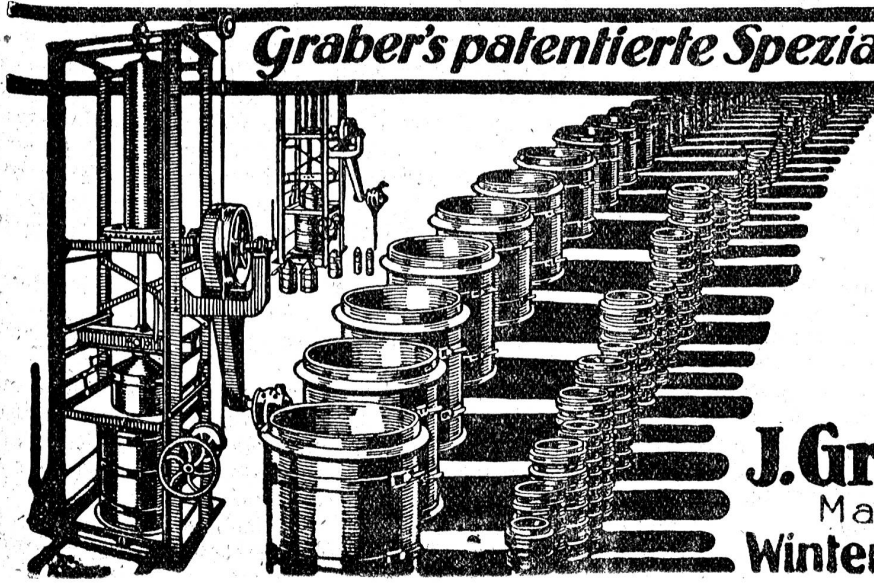
Auf den Sommer 1928 hin soll ferner die frei und ruhig gelegene Astronomisch-Meteorologische Anstalt hinter dem Margarethenpark dem Verkehr übergeben werden. Auf der Höhe ebendasselbst plant eine private Gesellschaft die Anlage eines Freiluft-Schwimmbades anschließend an das dort bestehende Luft-, Licht- und Sonnenbad. Die Lage hiesfür wäre die hygienisch denkbar günstigste und man erhofft darum mit Recht auf die Mithilfe des Staates.

Infolge Bau des Rembswerkes und der damit verbundenen Stauung des Rheines wird ein beträchtlicher Teil der Kanalisation der Stadt Basel in Mitleidenschaft gezogen. Große Strecken werden eine Umänderung erfahren müssen, welche allerdings der Konzeptionär zu bezahlen hat. Die diesbezüglichen genauen Verträge sind abgeschlossen.

* * *

2691

Graber's patentierte Spezialmaschinen



und Modelle
zur Fabrikation tadelloser
Zementwaren.

Anerkannt einfach
aber praktisch
zur rationellen Fabrikation
unentbehrlich.

J. Graber & Co.

Maschinenfabrik
Winterthur-Veltheim

Ein wichtiges Kapitel bildet die Frage des Baues neuer Rheinbrücken. Basel besitzt momentan drei Brücken in Abständen von je 600 Metern, von denen die beiden äußeren zeitweise überlastet sind. Die geplante Dreirosenbrücke wiederum 600 m von der schmalen Johannerbrücke rheinabwärts entfernt, würde letztere nach genauen Zählungen der bestehenden Verkehrsrichtungen entlasten. Ein vermehrter Verkehr zwischen Rheinhafen, neuem Gaswerk und den Industriequartieren läßt sich für die Zukunft bestimmt erwarten, sodaß diese Rheinbrücke zuerst gebaut werden muß. Die Vorprojekte für die Konkurrenzanschreibung sind gezeichnet, das Bauprogramm jedoch hat sich noch nicht genügend abgeklärt, denn schwierige Platzverhältnisse und Fragen der Zufahrtsstraßen erfordern intensives Studium. Immerhin soll noch dieses Jahr die dazu notwendige Abstimmung erfolgen. Um die Manövrierfähigkeit der Schleppzüge nicht zu beeinträchtigen, müssen Stützen im Strombett vermieden werden, was dazu führen wird, entweder das System einer Hängebrücke oder das einer Pfeilerlosen Bogenbrücke zu wählen. Das Projekt einer Fallweyerbrücke 1200 m oberhalb der Wettsteinbrücke wird im nächsten Jahrzehnt kaum zur Tat werden, da sie nach eingehenden Untersuchungen statistischer Art dem wichtigen Durchgangsverkehr vom Kleinbasler Industriegebiet zum Zentralbahnhof und zum Güterbahnhof Wolf nicht dienen könnte. Zweckmäßiger wäre eine Verbreiterung der Wettsteinbrücke, mit deren Studium man sich auch befaßt hat. Die Idee, die bestehende Eisenbahnbrücke der Verblindungsbahn vom Badischen Bahnhof nach den schweizerischen Bahnhöfen dem Straßenfahrverkehr zugänglich zu machen, hat man sowohl aus wirtschaftlichen wie verkehrstechnischen Gründen aufgegeben.

Ein Projekt, das aber noch nicht in greifbarer Nähe liegt, ist der Durchbruch von der Post zur Gewerbeschule. Es besteht die Kalamität, daß man vom Zentrum der Stadt, vom Marktplatz und der Post auf keiner einigermaßen direkten Fahrstraße das reichbesiedelte Westplateau erreichen kann. Zwischen Blumenrain und Kohlenberg ist keine brauchbare Straße vorhanden. In früheren Jahrhunderten genügte der steile Spalenberg. Der heutige, schwere Fahrverkehr ist aber gezwungen, große Strecken der Altstadt zu durchfahren und zu umgehen, um seinen Zweck zu erreichen. Obige Idee des Durchbruches Post — Grünpfahlgasse — Rämelnplatz, Spalenberg — Kohlhofgasse — Gewerbeschule ist deshalb ebenso großzügig zu bezeichnen wie deren Durchführung zweckdienlich und opferbringend wäre.

Nur wenige Gemüter erregt vorläufig die Frage der Hochhäuser in Basel. Eine Kommission ist gegenwärtig mit deren Studium beschäftigt. Es leuchtet ein, daß man, um den Verkehr zu sanieren, nicht noch solche menschenaufhäufende Gebäudeblöcke in die Altstadt pflanzen darf. Sie wären eher nur an speziell ausgewählten Punkten der Stadipерipherie möglich, wo sie auch nachteilige Rechte weniger beschränken würden.

Dies wären nur kurz beschrieben die Menge der Fragen, mit denen sich der Staat zu befassen hat. Rechnet man dazu noch die Neu- und Umbauten, welche Sache der Bürger- und der einzelnen Kirchengemeinden sind, die Objekte, die bei Genossenschaften (Wohnkolonien mit und ohne Staatsubvention) und Privaten aus eigener Initiative entspringen, so entfaltet sich aus der Fülle der Projekte ein recht buntes Bild, nach dessen geistiger Verdauung es dem Basler um die künftige Bautätigkeit in seiner Stadt nicht bange zu sein braucht. (Rü.)

Ueber wirtschaftliche Kartelle.

Es machen sich zur Zeit namentlich in der Großindustrie wieder starke Kartellierungstendenzen geltend. Aus allen Gebieten der großindustriellen Betätigung ruft man nach Zusammenschluß. Diese Kartelle und Syndikate sind meistens nicht auf eine Nation beschränkt, sie umfassen in ihrer Wirksamkeit unter Umständen mehrere Erdteile.

Im Schweizerischen Jahrbuch für Handwerk und Gewerbe pro 1927 hat der Präsident des Schweizerischen Gewerbeverbandes, Herr Nationalrat Dr. Schumi, zu den heutigen Kartellierungstendenzen Stellung genommen. Er äußert sich über das Wesen der Kartelle in folgenden interessanten Darlegungen:

Zunächst muß festgestellt werden, daß das Kartell nicht eine Abkehr von den freiwirtschaftlichen Grundsätzen bedeutet, ebensowenig wie eine staatliche Organisation als die Aufhebung der bürgerlichen Freiheit bezeichnet werden dürfte. Die Freiwirtschaft ist kein starres und unveränderliches Gebilde; alles fließt in derselben, verändert sich mit den Zeiten und läßt verschiedene Formen der Regelung zu. Sie hatte zu jeder Zeit das Bestreben und wird es immer haben müssen, sich den jeweiligen Verhältnissen anzupassen. Es hat sich das zur Augenscheinlichkeit gerade aus dem Weltkrieg ergeben, indem die Nachkriegsverhältnisse ganz andere Maßnahmen bedingten und weiter bedingen, als die Vorkriegsverhältnisse. Aber immer wird der Anreiz zur wirtschaftlichen Betätigung und zur Erzielung eines wirtschaftlichen Fortschrittes aus dem Selbsterhaltungstrieb herauswachsen, dem Bestreben, einen Gewinn zu erzielen zum Zwecke der Sicherstellung der Existenz, sei es nun der Existenz eines Einzelnen oder einer bestimmten Gemeinschaft.

Nun ist das charakteristische Wahrzeichen unserer Zeit ganz zweifellos das Streben nach Konzentration. Die Pfarrer, Lehrer, Beamten, die Ärzte, Advokaten, Notare, kurz, alle liberalen Berufe haben sich enge zu Berufsorganisationen zur Wahrung ihrer Interessen zusammengeschlossen.

Eigentlich am ausgeprägtesten zeigt sich diese Zusammenschlußtendenz bei der Lohnarbeiterschaft, die auf diesem Wege eine besonders gute Auswertung der ihr innewohnenden Arbeitskraft erreichen möchte. Die Arbeitersyndikate sind eine Macht geworden, mit welcher heute unbedingt gerechnet werden muß. Von dieser Seite aus das Konzentrationsbestreben in der Freiwirtschaft bemängeln oder bekämpfen zu wollen, hieße einem andern versagen, was man selbst in ausgiebiger Weise praktiziert.

Weit mehr Grund, als die liberalen Berufe und die Arbeiter, sich zu organisieren, hat der Bauernstand, indem er namentlich die mancherlei Faktoren auszuscheiden hat, die ihm ein erträgliches Dasein erschweren wollen, hat aber noch viel mehr der Industrie- und Gewerbe-stand, bei welchem die Konkurrenzverhältnisse die welt- aus schwierigsten sind und bei dem sich insfolgedessen im höchsten Grade die Notwendigkeit einer Ordnung des Wirtschaftslebens ergibt.

Ohne dieselbe geleiteten Industrie und Gewerbe in einen wirtschaftlichen Zerstückelungskampf hinein, in eine Wirtschafts-anarchie, in welcher vielleicht nicht einmal die schwächsten, aber jedenfalls die ehestigsten Streiter auf der Strecke blieben. Das Wirtschaftsleben muß rationalisiert und der Konkurrenzkampf in gesunde Bahnen geleitet werden. Eine solche Maßnahme geht nicht gegen die wirtschaftliche Freiheit, sondern bedeutet vielmehr die Erhaltung dieser Freiheit in der Ordnung.

Zum Begriffe der Handels- und Gewerbe-freiheit gehört ohne Widerspruch auch die Möglichkeit, Verträge